

Die Herren von Eschenz und das Diegter Wappen

Autor(en): **Stöcklin, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **51 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Herren von Eschenz und das Diegter Wappen

Von Peter Stöcklin

Unter den vielen Rittern, die am 9. Juli 1386 bei Sempach im Kampf gegen die Eidgenossen ihr Leben verloren, befanden sich auch Henman von Eschenz und seine beiden Söhne Heinzman und Henman. 1381 war die Herrschaft Diegten, ein Lehen der Grafen von Thierstein, durch Erbschaft an sie gekommen. Obwohl sie nur fünf Jahre lang Herren über Diegten waren, heisst die Stelle der einstigen Burg bei der Diegter Kirche noch heute nach ihnen, und seit 1930 ist ihr Wappen das Wahrzeichen unserer Gemeinde¹. 600 Jahre nach ihrem Tod möchten wir hier kurz den Spuren dieses Adelsgeschlechts nachgehen und dabei ein paar neue Gesichtspunkte aufzeigen².

Die Herren von Eschenz

Herkunft

Nur dank des Namens wissen wir, dass dieses Geschlecht aus dem Thurgauer Dorf Eschenz stammte. Wie bei andern Adelsfamilien lässt sich keine direkte Verbindung zum Herkunftsort nachweisen. Eine mittelalterliche Burg mit Namen 'Eschenz' gab es anscheinend nicht³. Doch tauchen die ersten bekannten Träger dieses Namens in Urkunden aus dem Bodenseegebiet auf. Ein «Walterus de Asscinze» war Zeuge in einer Urkunde, die der Abt von Reichenau zwischen 1174 und 1180 ausgestellt hatte⁴. Ein habsburgischer Ministeriale war offenbar jener «Heinricus de Aschenzo», der 1198 als Zeuge dabei war, als Graf Rudolf von Habsburg und sein Sohn Adelbert dem Kloster Kreuzlingen Güter übertrugen⁵.

Im Kreise des Minnesängers Walther von Klingen

Ein «Heinrich de Eschenze» — vielleicht der Sohn des vorigen — wurde 1247 in einer in Stein am Rhein ausgestellten Urkunde als Ritter bezeichnet⁶. Er gehörte zum Gefolge des Freiherrn Walther von Klingen, in dessen zahlreichen Urkunden er immer wieder als Zeuge erschien. Heinrich war verheiratet mit Richinza, einer Tochter des Ritters Albero von Döttingen, ebenfalls einem Dienstmann Walthers von Klingen⁷.

Die von Klingen waren eines der mächtigsten Adelsgeschlechter der Nordostschweiz, dessen Sitz die Burg Hohenklingen bei Stein am Rhein war. 1239 hatte Ulrich von Klingen die Stadt Klingnau gegründet. Nach dessen Tode um 1250 residierte als Ältester des Geschlechts sein Sohn Walther auf der Klingnauer Burg. Er war ein Förderer des Minnesangs, der sich selber in der Dichtkunst versuchte und sich mit Gleichgesinnten umgab. Auf seiner Burg dürfte manch fröhliches Sängertreffen stattgefunden haben. Mit zwei seiner Vasallen, den beiden Rittern Berchthold Steinmar und Heinrich von Tettingen

(Döttingen), ist er sogar in der Manessischen Liederhandschrift verewigt. Auch Rudolf von Habsburg, der nachmalige König, weilte als naher Vertrauter Walthers oft auf der Burg von Klingnau; er war übrigens ein Vetter von Walthers Frau Sophia von Frohburg. Zeit seines Lebens verschenkte Walther von Klingen viel von seinem ererbten Gut an Kirchen und Klöster. Besonders erwähnt sei das Kloster Klingental; dem ursprünglich im Elsass liegenden Klosterlein Hüsern hatte er umfangreichen Besitz im Wehratal vergabt, so dass es dorthin verlegt wurde und sich von da an nach dem Namen seines Wohltäters nannte. Nachdem Rudolf von Habsburg König geworden war und Basel sich unter seinen Schutz gestellt hatte, zogen die Nonnen hinter die sicheren Mauern von Kleinbasel. Im Alter hatte auch Walther von Klingen in Basel einen Wohnsitz, und 1286 soll er im Kloster Klingental seine letzte Ruhestätte gefunden haben⁸.

Dem Kloster Klingental stifteten 1257 auch Heinrich von Eschenz, seine Frau und ihre nächsten Verwandten Güter, die zum Teil eigen waren, teilweise Lehen von Walther von Klingen⁹. 1267 ist «Henricus Eschenzer» zusammen mit «Waltherus de Klingin», «Steimar», «Henricus de Tetingin» und andern in einer Klingnauer Urkunde ein letztesmal verzeichnet¹⁰.

Bisher wurde angenommen, Heinrich von Eschenz sei mit seinem Herrn, der bis 1270 alle seine Besitzungen im Gebiet von Klingnau veräussert hatte, nach Basel gefolgt, und deshalb sei ein Zweig der Herren von Eschenz in unser Gebiet gekommen; diesem zählte man auch die drei bei Sempach Gefallenen zu. Obwohl Beziehungen zu Geschlechtern aus dem Sisgau bestanden, lässt sich das nicht nachweisen. Ein Grund für diese Vermutung ist wohl darin zu suchen, dass die Eschenzer bedauerlicherweise in den vier Jahrzehnten nach 1270 nur vereinzelt in den Urkunden vorkommen. Dabei handelt es sich meistens um Geistliche. Nach den Sempacher Gefallenenlisten stammten Henman von Eschenz und seine beiden Söhne «us dem Ergöw» (Aargau).

Vasallen der Habsburger

Als mögliche Stammhalter der nächsten Generation sind vielleicht die beiden Brüder Heinrich und Ulrich von Eschenz anzusehen, die gemeinsam mit ihren Ehefrauen Adelheid und Anastasia im Jahr 1295 erwähnt werden¹¹.

Etwas mehr erfahren wir von «Henricus Eschenzer», der vermutlich der folgenden Generation angehörte. Er ist der erste, von dem ein Siegel mit dem Wappen des Geschlechts erhalten geblieben ist. Er erscheint in unmittelbarer Nähe des Herzogs Leopold I. von Österreich, der als Sohn des 1308 bei Windisch ermordeten Königs Albrecht von Habsburg die Verwaltung des habsburgischen Stammlands übernommen hatte. Heinrich von Eschenz verkaufte am 4. April 1313 den Hof zu Eschenmosen bei Bülach dem Chorherrenstift zu Embrach; er hatte ihn als Lehen der Fraumünsterabtei Zürich inne, die ihn nun dem Stift verlieh. Diese Urkunde besiegelte er selbst, und das Siegel ist erhalten geblieben¹². Für eine Schuld von 62 Mark Silber für zwei Pferde übergab ihm Herzog Leopold am 30. Mai 1315 in Baden als Pfand einen «Wingarten» zu Winterthur¹³.

Das mittelalterliche Pfandwesen darf nicht mit dem heutigen verglichen werden. Wie das Lehenswesen war es eine Art der Verwaltung; neben Grundbesitz konnten auch Herrschaftsrechte, Steuern, Zölle und anderes verpfändet werden. Im Gegensatz zum praktisch unablösbaren Lehen war ein Pfand jederzeit sofort einlösbar. Natürlich diente es zur Geldbeschaffung, brauchte jedoch keinesfalls ein Zeichen der Verschuldung zu sein, wie man das später oft annahm¹⁴. Dem Pfandnehmer gehörte damals auch der Nutzen des Pfandes, und so konnte ein Adliger, dem es damals bekanntlich untersagt war, Zinsdarlehen zu geben, sein Geld gewinnbringend anlegen.

Als Pfandnehmer gehörte Heinrich von Eschenz anscheinend zu den wohlhabenden Gefolgsleuten des Herzogs, und er dürfte ihn auch auf dem Kriegszug gegen die Eidgenossen begleitet haben, der in der Schlacht am Morgarten im November 1315 für das Ritterheer ein klägliches Ende nahm. Ob er dort wie viele Ritter den Tod fand oder sich wie sein Herr durch Flucht retten konnte, ist ungewiss. Er könnte nämlich der «her . . . von Eschenze» gewesen sei, der bei einer 1317 in Chur ausgestellten Urkunde unter den Rittern aufgeführt war, jedoch ohne Angabe des Vornamens¹⁵.

Verheiratet war Heinrich von Eschenz mit Agnes von Bubendorf. Sie stammte aus einem ursprünglich in unserer Gegend ansässigen Geschlecht, das vermutlich aus den Meiern des dortigen Dinghofs hervorgegangen war und später in Diensten der Frohburger und den ihnen nachfolgenden Hombergern stand. Ihr Bruder Gottfried war jedoch Dienstmann der Habsburger, als deren Vogt zu Baden er im Jahr 1329 erwähnt wird. Damals waren seine Schwester Agnes und ihr Mann tot, und für seine vier verwaisten und noch unmündigen Neffen tätigte Gottfried von Bubendorf, deren Vormund er war, zwei Käufe: Von Graf Johann von Habsburg-Laufenburg erwarb er verschiedene Güter in Sarmentorf AG, und von den Erben des kurz zuvor verstorbenen Eppo von Küssnacht kaufte er die sogenannte Vogtei «In der Gassen», die ein Lehen des gleichen Grafen war¹⁶. Damit wurde den bald darauf mündig werdenden jungen Männern Gottfried, Rudolf, Heinrich und Johannes von Eschenz eine Lebensgrundlage geschaffen.

Abt Heinrich von St. Blasien

Wie viele andere Eschenzer wurden mindestens zwei dieser Brüder Geistliche. Als Mönch starb der ältere, «Gotfrid de Eschenzz», vermutlich 1390 im Kloster Muri¹⁷, das bekanntlich eine Gründung der Habsburger war. Von Rudolf ist als einzigem nichts weiteres bekannt.

Ein Geistlicher von hohem Rang — sicher der bedeutendste Mann des Geschlechts — war Heinrich. Schon im Alter von rund 35 Jahren wurde er Abt des begüterten und einflussreichen Klosters St. Blasien im Schwarzwald; über vier Jahrzehnte, von 1348 bis 1391, stand er ihm vor. Während seiner Amtszeit stellte sich das Kloster endgültig unter den Schutz der Herrschaft Österreich. In seine Zeit fällt auch der wirtschaftliche und rechtliche Ausbau des ausgedehnten Klosterbesitzes mit einer vorbildlichen Ämterverfassung¹⁸.

Bei vielen Beurkundungen des Klosters zog Abt Heinrich seinen jüngsten Bruder Henman als Zeugen bei. In Sarmenstorf war Henman auch Vogt des sanktblasischen Fronhofs und trat in dieser Funktion als Siegler von Urkunden auf. Das Verhältnis zwischen den beiden Brüdern scheint recht gut gewesen zu sein. So übergab Abt Heinrich seinem leiblichen Bruder Henman von Eschenz, dessen Frau und ihren Kindern 1358 aus Erkenntlichkeit für die dem Abt und dem Kloster erwiesenen Dienste als Leibgeding, d. h. zur lebenslänglichen Nutzung, drei Weingärten in Klingnau¹⁹.

Beim Ausbruch des abendländischen Schismas 1378 stellte sich Abt Heinrich als treuer Parteigänger auf die Seite des draufgängerischen Herzogs Leopold III., der den Gegenpapst Clemens VII. anerkannte. Damit wurde er mit seinem Kloster in diese Auseinandersetzung verwickelt. 1385 setzte ihn der römische Papst Urban VI. ab. Doch obwohl ein Gegenabt aufgestellt worden war, blieb Heinrich von Eschenz bis zu seinem Tod am 6. April 1391 in Amt und Würden²⁰.

Ritter Henman und seine Söhne

Der jüngste der vier Brüder, Johannes, auch Johans oder Hans, meistens aber Henman (fälschlicherweise auch Hartmann) genannt, setzte die ritterliche Tradition des Geschlechts als einziger fort. 1338 erstand er in Sarmenstorf weitere Güter, war also spätestens damals volljährig.

Seine Frau war Hanne von Ifenthal, deren Vater Wernher die Herrschaft Diegten innegehabt hatte, und die wahrscheinlich auf der Burg Diegten aufgewachsen war. Die Herren von Ifenthal standen ebenfalls in habsburgischen Diensten, daneben aber noch in denen der Frohburger und des Bischofs von Basel; in Augst besaßen sie sogar ein Reichslehen. Ferner hatten sie in Arisdorf und in Sissach eigene Vasallen, was zeigt, dass sie über den Rang gewöhnlicher Ministerialen herausragten²¹.

Als Ritter erscheint Henman von Eschenz erstmals 1356. Damals verkaufte sein Schwager Henman von Ifenthal, der nun Herr von Diegten war, ein Gut «in dem banne ze Dietkon bi der müli»; dabei bat er seinen Schwager «Johansen von Eschenze», mit seinem Siegel den Vertrag zu bestätigen²².

Als 1371 das Kloster Olsberg dem Henman von Ifenthal verschiedene Güter als Leibgedinge verlieh, war Henman von Eschenz ebenfalls dabei; sein Siegel hängt heute noch an dieser Urkunde²³.

1374 stiftete er für seine beiden Töchter Ursula und Elisabeth, die ins Frauenkloster Engelberg eintraten, ein Leibgeding von seinen Lehensgütern in Sarmenstorf AG und Ballwil LU²⁴.

Die grossen Feste der Adligen waren die Turniere. Je mehr der Adel im Lauf des Spätmittelalters wirtschaftlich bedrängt wurde und seine Kampfweise

überholt war, desto mehr wurden sie zu Demonstrationen adeliger Lebensweise. Nur wer seit Generationen zum Adel gehörte, war turnierfähig, war aber auch verpflichtet, daran teilzunehmen. Nachweisbar waren Vater Henman und sein gleichnamiger jüngster Sohn am grossen Turnier 1376 in Basel, das unter dem Namen «Böse Fasnacht» in die Geschichte eingegangen ist. Damals hielt sich der junge Herzog Leopold III. mit seinem Gefolge in Kleinbasel auf, das ihm vom Bischof verpfändet worden war. Das Turnier sollte jedoch auf dem Münsterplatz stattfinden. Durch Übergriffe einiger Ritter fühlte sich die misstrauische Bürgerschaft bedroht und griff zu den Waffen. Drei Edelknechte wurden getötet. Der Herzog entkam auf einem Kahn über den Rhein. Ein grosser Teil der Ritter wurde gefangen genommen. Nachdem sie Sühnbriefe ausgestellt und dadurch ausdrücklich auf eine Fehde gegen die Stadt verzichtet hatten, wurden sie freigelassen; unter ihnen waren «Henman von Eschitz» wie auch «Henman von Eschencz, hern Henmans sun von Eschencz», der hier zum erstenmal urkundlich erwähnt ist²⁵.

Nach dem Tod Henmans von Ifenthal erbten Henman von Eschencz und seine beiden Söhne Heinzman und Henman dessen Besitztum. Am 25. Mai 1381 verlieh ihnen Graf Simon von Thierstein die Herrschaft Diegten²⁶. Ausser dem thiersteinischen Lehen gingen noch andere Lehen und vermutlich auch Eigengüter des Ifentalers an sie über.

Es ist anzunehmen, dass mindestens einer der Söhne seinen Sitz in Diegten auf der Burg nahm. Der Vater dürfte eher im Städtchen Zofingen geblieben sein, wo die Eschenzer ein Haus besaßen. Es stand an der Stelle des heutigen Rathauses²⁷.

Die Schlacht bei Sempach und ihre Folgen

Als Herzog Leopold III. im Sommer 1386 daranging, die von den Luzernern eingenommenen Gebiete zurückzuerobern, war er nach mittelalterlicher Auffassung völlig im Recht, ja es war sogar seine Pflicht, das zu tun. Sein Tod «auf dem Seinen» (auf seinem Herrschaftsgebiet), «um das Seine» (um seinen Anspruch auf das Erbe) und «von den Seinen» (von seinen Untertanen) machten ihn in seinen Kreisen zum Helden der Schlacht²⁸. Von den Gegnern wurde die Niederlage und sein Tod jedoch als Gottesgericht angesehen, weil er sich beim Schisma gegen den König auf die Seite des Gegenpapstes gestellt hatte.

Ein grosser Teil seiner Vasallen stammte aus dem Gebiet der heutigen Schweiz. Die verheerende Niederlage war ein schwerer Aderlass für die habsburgische Ritterschaft, der es auch wirtschaftlich schlecht ging. Die Schlacht war deshalb nicht nur für die Eidgenossen, die um ihre Existenz kämpften, ein entscheidendes Ereignis, sondern hatte auch auf die umliegenden Gebiete und Städte, die weitgehend in der Hand der Habsburger waren, ihre Auswirkungen.

Ende Juni 1386 zogen das Ritterheer und die gedungenen Söldner von Brugg durch den Aargau ins habsburgische Städtchen Zofingen. Hier dürften sich

Henman von Eschenz und seine Söhne dem Heer angeschlossen haben; der Vater war übrigens rund siebzig Jahre alt, stand also für die damalige Zeit in hohem Alter. Der Kriegszug führte über Willisau. Nach der Einnahme dieses Städtchens erreichte man am Sonntag, den 8. Juli, das habsburgisch gesinnte Sursee. Am folgenden Tag trafen die gegen Luzern vorrückenden Truppen Leopolds oberhalb von Sempach in ungünstiger Lage auf die schwächer eingeschätzten Eidgenossen und wurden vernichtend geschlagen.

In der lateinisch geschriebenen Chronik des Benediktinerstifts Zwettel in Österreich von 1390 sind unter den Gefallenen von Sempach «Hermannus de Eschenz et duo ejus filii» (Hermann von Eschenz und seine zwei Söhne) verzeichnet. In der um 1400 aufgestellten Frankfurter Verlustliste ist unter den Rittern «her Hanman von Oschenz» aufgeführt, unter den Edelknechten «czwene (zwei) von Oschenz»²⁹. Die Klingenberger Chronik berichtet: «Diss nachbenemten ritter und knecht sin vom ärgöw gesin» und unter ihnen befanden sich: «Hr. hemman von äschenz. Heinzman vnd hartman sin sün»³⁰.

Ihre letzte Ruhestätte fanden die drei Eschenzer in der Stiftskirche von Zofingen. Dort stiftete Margareta von Eschenz, die Frau des Ritters Heinrich von Eptingen von Blochmont, eine Jahrzeit, die das Stift jährlich am 9. Juli begehen sollte zum Seelenheil «hern Henmans, des egenanten mines vatters, hern Heinczmans vnd Henmans, miner bruoder seligen»; der Zins war unter die Domherren, den Kaplan und den Schulmeister des Stifts zu verteilen, die an «der vigile, der selmess vnd der visitacion des grabs» zugegen waren³¹.

Weitere Jahrzeiten stiftete sie in den Klöstern Hermetschwil, St. Blasien und Engelberg, wozu sie Zinse der geerbten Güter vermachte. Daraus erfahren wir, dass die Eschenzer den Meierhof von Oberkulm AG und die Mühle zu Heidegg an dem Schlege bei Gelfingen LU besaßen³². Vermutlich kennen wir gar nicht alle ihre Besitzungen. Alles weist daraufhin, dass sich ihre Lebensgrundlage — wie übrigens damals bei vielen andern adeligen Geschlechtern — auf weit zerstreute Güter erstreckte, deren Erträge nur mühsam einzuholen waren. Immerhin scheint es, dass nun bei diesen Stiftungen auf die abgelegeneren Güter zurückgegriffen wurde.

Als 1388/89 die Habsburger von ihren Leuten ausserordentliche Steuern verlangten, die offenbar nach den Niederlagen von Sempach (1386) und Näfels (1388) für neue Rüstungen gegen die Eidgenossen verwendet werden sollten, wurde «her Heinrichs wip von Eptingen» mit 6 Gulden belastet, was später noch ausstand. Vermutlich war es unter anderem Namen doch bezahlt worden, denn «die von Eschecz [ze] Zovingen» hatten zuerst 2 und später 4 Gulden gegeben³³.

Die Erben

Nach dem Tode ihres Mannes um 1395 heiratete Margareta den Edelknecht Hans Wernher von Wittenheim, der den Zunamen «Gigennagel» trug. Er stammte aus dem Elsass und war ebenfalls ein Vasall der Habsburger. Sein

Vater könnte der in der Schlacht Sempach gefallene Henman von Wittenheim gewesen sein, der ebenfalls «Gigennagel» genannt worden war.

Aus dieser Ehe gingen die vier Kinder Konrad, Heinrich, Anastasia Anna und Agnes hervor, und verschiedenes deutet daraufhin, dass die Familie die Burg in Diegten bewohnte.

Margareta von Wittenheim geborene von Eschenz starb 1423. Einzig von ihrer Schwester Ursula, einer Klosterfrau in Engelberg, wurde sie überlebt. Wann diese letzte des Geschlechts der Eschenzer gestorben ist, wissen wir nicht.

Doch ein Vierteljahrhundert später tauchte der Name «Eschenz» von neuem auf. Im Andenken an ihre Vorfahren, von deren Leben man nun vermutlich eine idealisierte Vorstellung hatte, nannte sich Anastasia Anna von Wittenheim nach dem Tod ihres zweiten Mannes erstmals in einer Urkunde von 1450 «Ennelin von Eschetz»³⁴. 1458 wurden beide Schwestern, die offenbar ihren Sitz auf der Burg hatten, «Enelin und Angnesen von Eschotz» genannt³⁵. Tatsächlich war das Erbe ihrer Mutter weitgehend auf sie gekommen. Ein letztesmal hören wir 1480 kurz nach ihrem Tod von der «frowen Annen von Eschholtz, witwen»³⁶. Der Name des Geschlechts ist aber auch an ihrem einstigen Besitz haften geblieben; so grenzte 1447 ein Acker im Gebiet des heutigen Diegter Einzelhofes Langgarben «an der von Eschenz gut».

Mit dem Tod der Anastasia Anna erlosch auch das Lehen, das ihr Grossvater ziemlich genau hundert Jahre zuvor erhalten hatte, und ging mit allem, was dazu gehörte, an die Thiersteiner zurück. Nachdem sie vorübergehend einen Vogt eingesetzt hatten, verkauften sie die Herrschaft Diegten 1483 an die Stadt Basel. Beträchtliche Eigengüter, die teilweise noch von den Ifenthalern stammten, erhielt als ihr Erbe der Freiherr Jakob von Rüssegg; seine Vorfahren gingen auch auf die von Bubendorf zurück. Über die Herren von Hallwil gelangte die Erbschaft schliesslich an den Luzerner Schultheissen Jakob von Hertenstein. Mindestens die in der Landschaft Basel liegenden Güter erwarb 1520 die Stadt Basel³⁷; sie hiessen Eschenz-Zinse und wurden vom Diegter Untervogt eingezogen. So überdauerte auch da der Name «Eschenz» die Jahrhunderte.

Der Name der Burg

Die heute stark überwachsene Burgstelle bei der Diegter Kirche heisst in der mündlichen Tradition «s Schlössli». Bezeichnet man sie jedoch genauer, vor allem um sie von den Burgen auf dem «Ränggen» zu unterscheiden, die Ränggenschlössli heissen, sagt man heute noch «Eschenz».

Die im Dorf auf einem Felsen stehende Burg bestand aus einem mächtigen Wohnturm. Seine Ruine — 1680 auf Zeichnungen des Basler Geometers G. F. Meyer festgehalten — wurde 1704 abgetragen und die Steine zum Bau des heutigen Pfarrhauses verwendet. Ursprünglich nannte man die Burg nach

dem Dorf, so 1380 «die burg geheissen Dietkon»³⁸ oder 1462 das «bürgely Diettiken» und im gleichen Jahr zum erstenmal «daß schloßlyn Diettiken»³⁹. Noch im Burgenverzeichnis von Aegidius Tschudin aus der Zeit um 1540 ist sie als «Diettycken die burg» aufgeführt⁴⁰.

'Eschenz' wurde die Burg zum erstenmal 1580 von Christiam Wurstisen in seiner «Basler Chronik» genannt: «Dann im Dorff hats die alte Burg Eschentz». In den Bereinen von 1605 erscheint «Eschenz» als offizieller Name der Burg; «Zue Nieder Dietgkhen beim alten Schloß Eschetz» und «zu Nider Dietkhen bey Eschetz» bezeichnet den heutigen Dorfteil 'Schloss-Diegten'. Im Dorf scheint diese «gelehrte» Bezeichnung vorderhand noch keinen Eingang gefunden zu haben; in den vom Dorfgericht ausgestellten Akten finden wir z. B. 1726 «in Diegten beim alten Schloss».



Bild 1. Wappen und Namen der bei Sempach 1386 gefallenen Adligen. Ausschnitt aus der Westwand im Innern der Sempacher Schlachtkapelle. Foto Peter Stöcklin. Bei den Rittern und Edelknechten «vs dem Argov» ist in der untern Reihe als zweitletzter «Her Henmann von Eschenz Ritter» zu sehen; die beiden ebenfalls gefallenen Söhne sind hier nicht erwähnt.

Das Wappen

Wie wir gesehen haben, tauchte das Wappen der Herren von Eschenz erstmals 1313 auf dem Siegel jenes Heinrichs auf, der sich «der Eschenzer» nannte. «Gespalten Schild, rechts ein steigender Löwe, links zwei Sparren», wird es im Urkundenbuch beschrieben. (Dabei ist zu beachten, dass in der Heraldik links und rechts aus der Sicht des Wappenträgers angegeben werden, für den Betrachter also gerade umgekehrt sind). Das runde Siegel mit einem Durchmesser von 37 mm ist beschädigt; von der Unterschrift kann man noch lesen: «. . . HEINRICI DCI E. . .»⁴¹.

Da die Herren von Eschenz schon früh als Vasallen der Habsburger erschienen und auch später immer wieder in ihrem Dienst anzutreffen waren, stellt sich die Frage, ob es sich hier um den Löwen handeln könnte, der im alten Habsburger Wappen vorkam. Demnach wäre es ein Vasallenabzeichen, wie das beim Wappen der Herren von Ifenthal schon vermutet worden ist⁴².

Dem widerspricht aber die früheste farbige Wiedergabe des Wappens in der um 1340 geschaffenen Zürcher Wappenrolle: «Schild: gespalten, rechts in gelb ein schwarzer steigender Löwe, links von schwarz und weiß fünfmal schrägrechts geteilt; Kleinod: ein halbes rotes Rad mit weißen Federbüschen»⁴³. Das entspricht — natürlich ohne Kleinod — dem heutigen Wappen von Diegten.

Auffallend ist, dass das Wappen später mit anderen Farben dargestellt wird, die dem alten Habsburger Wappen mit dem roten steigenden Löwen im gelben Feld entsprechen. So im Wappenbuch des Conrad Schnitt, das aus den Jahren 1530—1539 stammt: «Schild gespalten, rechts von blau und weiß dreimal schräglinks geteilt, links in Gelb ein roter Löwe; als Kleinod ein Flug mit dem Schildbild, immerhin mit gelb statt weiß»⁴⁴. In dieser Farbgebung, jedoch gegenüber der obigen Beschreibung seitenverkehrt, wurde es von der Thurgauer Gemeinde Eschenz als Wappen gewählt⁴⁵.

Im Wappenbuch von Schnitt erscheint es ein weiteres Mal und zwar in der Wappenreihe der bei Sempach Gefallenen (siehe Farbbild Seite 117); hier ist es gleich dreimal abgebildet, für jeden der drei Toten eines. Überschriften sind die drei Wappen mit:

«der Altt von Eschentz mit zweyen sünnen»

Über den einzelnen Wappen finden sich folgende Inschriften:

«her Henman von Eschentz»

«Heintzman von Eschentz sin sun»

Beim Wappen des jüngsten Sohns Henman fehlt der Name, wie das übrigens auch bei anderen Wappen der Fall ist.

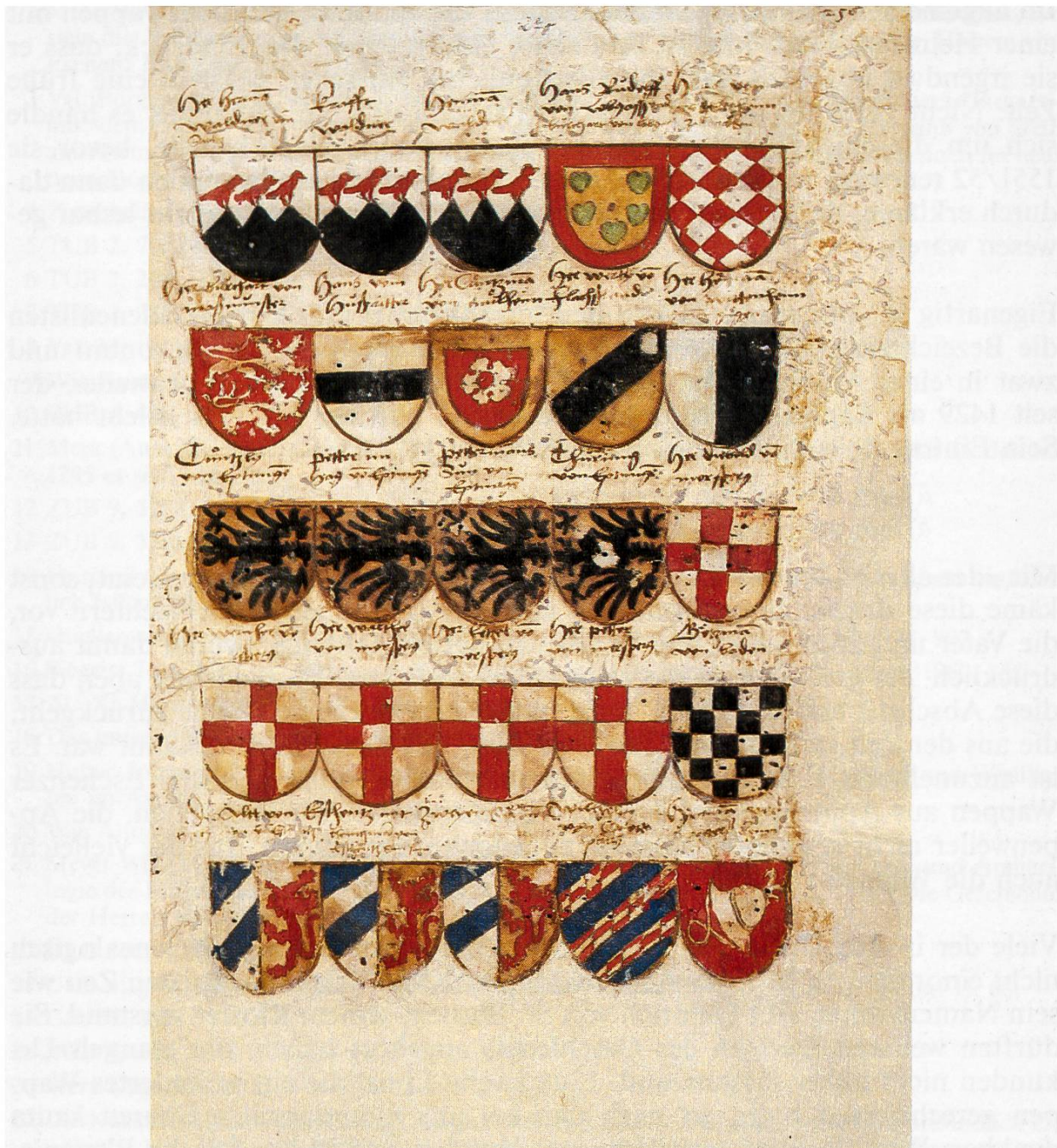


Bild 2. Wappen und Namen der bei Sempach Gefallenen aus dem Wappenbuch von Conrad Schnitt 1530–1539. Staatsarchiv Basel-Stadt, Wappenbücher 4, Seite 270 (alte Paginierung: 256). Foto Staatsarchiv Basel-Stadt, Basel.

Das Wappen der Herren von Eschenz ist in der untersten Reihe vorne gleich dreimal abgebildet, jedoch «seitenverkehrt», d. h. vom Wappenträger aus gesehen. Die Inschrift über den drei Wappen lautet: «der Alt von Eschentz mit zweyen sünnen»; darunter steht über dem ersten Wappen «her Henman von Eschentz», über dem zweiten: «Heintzman von Eschentz sin sun»; über dem dritten Wappen fehlt dagegen der Name des andern Sohns.

Übrigens findet sich in der zweiten Reihe zuhinderst: «her Henman von Wittenheim genant Gigen[nagel]», von dem in unserem Text ebenfalls die Rede ist; ferner sind in der mittleren Reihe vier der bei Sempach gefallenen Herren von Eptingen mit dem liegenden Adler im Wappen aufgeführt.

Im allgemeinen schmückte Conrad Schnitt die von ihm gemalten Wappen mit einer Helmzier. Doch hier ist es anders; man gewinnt den Eindruck, dass er sie irgendwo abgemalt hat. Ihr altertümliches Aussehen weist in eine frühe Zeit. Nicht ganz aus der Luft gegriffen scheint uns die Annahme, es handle sich um die einstige Ausmalung der Sempacher Schlachtkapelle, bevor sie 1551/52 renoviert worden ist; das Fehlen einzelner Namen liesse sich dann dadurch erklären, dass sie auf dem abbröckelnden Verputz nicht mehr lesbar gewesen wären.

Eigenartig ist immerhin, dass in den unzähligen Sempacher Gefallenenlisten die Bezeichnung «der Altt von Eschentz» nur noch einmal vorkommt und zwar in einer Abschrift des Basler Chronisten Erhard von Appenweiler, der seit 1429 als Kaplan am Münster bezeugt ist und der bis 1471 gelebt hatte. Sein Eintrag über die Eschenzer lautet⁴⁶:

«Item der alt von eschentz»
«Item zwen siner süne»

Mit «der alt» ist kaum 'der Vater' im Gegensatz zu den Söhnen gemeint, sonst käme diese Bezeichnung vermutlich auch bei den andern Geschlechtern vor, die Vater und Sohn unter den Gefallenen hatten. Offenbar wurde damit ausdrücklich 'der greise Mann' bezeichnet, der er ja war. Das bedeutet aber, dass diese Abschrift auf eine frühe, sonst nicht mehr bekannte Quelle zurückgeht, die aus der Zeit stammte, als das hohe Alter des Vaters noch bekannt war. Es ist anzunehmen, dass Conrad Schnitt die Inschrift über den drei Eschenzer Wappen aus Appenweilers Liste übernommen hatte. Die Rufnamen, die Appenweiler nicht erwähnte, entnahm er jedoch einer andern, aus der vielleicht auch die Wappen stammten.

Viele der in den Urkunden aufgeführten Eschenzer lassen sich genealogisch nicht einordnen, z. B. jener Abt Heinrich von Muri, der zur gleichen Zeit wie sein Namensvetter, Abt Heinrich von St. Blasien, seinem Kloster vorstand. Sie dürften weiteren Zweigen des Geschlechts angehört haben, die mangels Urkunden nicht näher fassbar sind. Eine zweite Linie, die ein verändertes Wappen gerechtfertigt hätte, ist nach den bei uns hinterlassenen Spuren kaum denkbar. Weshalb also zwei Wappen? Handelt es sich um falsche Blasonierung? Kam es vor, dass Vasallen die Wappenfarbe ihres Herrn übernahmen? Vielleicht kann ein Heraldiker da Auskunft geben.

Quellen und Anmerkungen

Abkürzungen: AU = Aargauer Urkunden. BHBl = Baselbieter Heimatblätter. BUB = Basler Urkundenbuch. Gfr = Der Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins der Fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. *QuF = Quellen und Forschung zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland. StABL = Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal. StABS = Staatsarchiv Baselstadt, Basel. TUB = Thurgauer Urkundenbuch. ULB = Urkundenbuch der Landschaft Basel. ZUB = Zürcher Urkundenbuch.

1 Suter Paul, Die Gemeindewappen des Kantons Baselland. QuF 1. Liestal 1984 (4. Aufl.), 67f. Farbige Wappentafeln 181f.

- 2 Merz Walther, Die Burgen des Sisgaus. Bd. 1. Aarau 1909. Siehe unter 'Diegten', 299f., wo sich die bisher einzige, im wesentlichen immer noch gültige Arbeit über die Herren von Eschenz (mit Stammtafel) befindet.
- 3 Vgl. Burgenkarte der Schweiz 2. Wabern 1978. Der Ortsname 'Eschenz' kommt von 'Tasgaeti-um', dem Namen des römischen Kastells, das zwar heute 'Burg' heisst und im Bann von Stein am Rhein SH liegt. Eine mittelalterliche Burg ist weder bei der Pfarrkirche Burg noch im heutigen Dorf Eschenz TG nachweisbar.
- 4 Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 35. Karlsruhe 1883, 27f.
- 5 TUB 2, 70, 246f.
- 6 TUB 2, 206, 604f.
- 7 TUB 3, 380, 131f. / BUB 1, 327, 238f.
- 8 Vgl. Mittler Otto, Geschichte der Stadt Klingnau. Aarau 1967 (2. Aufl.), 30f.
- 9 Wie Anm. 7.
- 10 BUB 1, 480, 344f.
- 11 Merz (Anm. 2). Stammtafel 20, 232, ohne Angabe, um was für eine Urkunde vom 15. Januar 1295 es sich handelt.
- 12 ZUB 9, 3208, 79. Vgl. dazu Kap. 'Das Wappen'.
- 13 ZUB 9, 3361, 215.
- 14 Marchal Guy P., Sempach 1386. Basel 1986, 59f., wo das habsburgische Pfandwesen ausführlich behandelt ist.
- 15 Quellenwerk zur Entstehung der Schw. Eidgenossenschaft I, Bd. II. Aarau 1937, 907.
- 16 Siegrist Jean Jacques, Sarmenstorf im Mittelalter. Festgabe Otto Mittler. Aarau 1960, 55f.
- 17 AU XI Hermetschwil. Aarau 1946, Nekrologium 183.
- 18 Das tausendjährige St. Blasien. Karlsruhe 1983, Bd. 1 Katalog, 376.
- 19 Huber Johann, Die Regesten der ehemaligen Sanktblasier Probsteien Klingnau und Wislikofen im Aargau. Luzern 1878, 36.
- 20 Wie Anm. 19, 158.
- 21 Meyer Werner, Die Burgruine Alt-Wartburg. Schw. Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 1, Olten 1974, 105f. (Die Herren von Ifenthal), 131f. (Die Geschichte der Herren von Ifenthal).
- 22 ULB 360, 318f.
- 23 ULB 417, 417f. Das Siegel ist abgebildet bei Merz (Anm. 2), 231 und Suter (Anm. 1), 68.
- 24 Gfr. 55, 139.
- 25 BUB 4, 400, 384f.
- 26 Merz (Anm. 2), 231.
- 27 Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. 1, S. 368. – Das Haus wird 1390 urkundlich erwähnt: «hus, hoff vnd hoffstat, so gelegen ist in der stat ze Zovingen zwüschent der von Eschencz hus vnd Jennis Schüenzen hus». AU X Zofingen, 197.
- 28 Die Schlacht von Sempach im Bild der Nachwelt. Luzern 1986. Ausstellungskatalog, 75.
- 29 Liebenau Theodor v., Die Schlacht bei Sempach. Luzern 1886, 112 (Zwettel), 102f. (Frankfurter Verlustliste).
- 30 Henne Anton, Die Klingenberger Chronik, Gotha 1861, 124.
- 31 AU X Zofingen. Aarau 1945, 185.
- 32 AU XI Hermetschwil. Aarau 1946, Nekrologium 174. / Wie Anm. 19, 47f. / Gfr 19, 213.
- 33 Quellen zur Schweizer Geschichte. 15. Bd. 1. Teil. Basel 1899: Das Habsburgische Urbar Bd. II. 1, 713f.
- 34 StABL Urk. 373. / ULB 743, 884.
- 35 StABL Urk. 441. / ULB 804, 958.
- 36 ULB 939, 1090.

- 37 BUB 9, 500, 443f.
 38 Merz (Anm. 2), 231.
 39 StABS Oeffnungsbuch 3, 141.
 40 Suter Paul, Ein altes Burgenverzeichnis der Landschaft Basel. BHBl 7 (1967), 109.
 41 ZUB 9, 3208, 79.
 42 Wie Anm. 21.
 43 Zitiert nach Merz (Anm. 2), wo eine Schwarzweissabbildung ist. Ebenso bei Suter (Anm. 1), 67.
 44 Zitiert nach Merz (Anm. 2).
 45 Meyer Bruno, Die Gemeindewappen des Kantons Thurgau. Frauenfeld 1960 (mit farbiger Abbildung des Wappens).
 46 Universitätsbibliothek Basel, Handschriften E VI 26, Bl. 198, 198v, 199.

Kurzmeldungen über Funde, archäologische Grabungen und Konservierungen sowie Unterschutzstellung von Bauobjekten (1985)

Zusammengestellt nach den Berichten des Amtes für Museen und Archäologie sowie des Amtes für Denkmalpflege und Naturschutz, von *Paul Suter*

1. Ausgrabungen, Fundmeldungen und Konservierungen

Allschwil, St. Peter und Paul. Bei Kanalisationsarbeiten wurden verschiedene Schnitte durch den Hof der Dorfkirche gezogen. Dabei kamen einige Mauerreste zum Vorschein, die sich grösstenteils mit den bisher bekannten Befunden zur Deckung bringen liessen. Sie gehören zum römischen Gutshof, von welchem immer wieder einzelne Teile angeschnitten worden sind.

Anwil, Flühmattweg. U. Boss, Frick, meldete in einer Baugrube eine Verfärbung mit prähistorischer Keramik. Eine am Rande des Bauplatzes vorgenommene kleinere Grabung ergab, dass es sich wahrscheinlich um die Reste einer Feuerstelle handeln musste. Sie wurde von rundlichen, stark verbrannten Kalksteinen und einigen zersprungenen Quarzitgeröllen gebildet. In der Feuerstelle lagen einige Scherben, die aufgrund einiger Anhaltspunkte der Mittelbronzezeit zuzurechnen sind.

Augst, Obermühle. Der Bau eines Einfamilienhauses löste eine intensive Grabung aus, wodurch ein Strassenkörper und der Nordteil eines Wohnquartiers (Insula) der römischen Oberstadt erschlossen wurden. Neben Mauerzügen konnten drei Sodbrunnen festgestellt werden. – *Poststrasse.* Das Ersetzen einer Gasleitung ermöglichte die Einsicht in einen Abschnitt des Westgräberfeldes; dabei kam ein Mauerzug zum Vorschein. — *Steinler.* Durch den Umbau einer 1930 erstellten Liegenschaft konnten ergänzende Teile eines bereits bekannten Mauerzuges aufgenommen werden. – *Theater.* Bei der Sanierung